

Osterfeier in Mendrisio

Autor(en): **Erdberg, Eduard von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): - **(1935)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-778843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Osterfeier in Mendrisio



Im Glockenturm von Balerna, im Mendrisiotto, im südlichsten Zipfel des Schweizerlandes

Phot.: Meerkämper

Gibt es das heute noch? habe ich mich mit staunenden Sinnen gefragt, als ich es erlebte, Denn was ich zu Ostern im äussersten Winkel des Tessins, in Mendrisio, mitfeierte, ist mir im Schulunterricht als erster Anfang des Theaters, ja der Literatur überhaupt, genannt worden. Und, unkontrollierbar alt, wie in grauer Vorzeit, geht dieses Osterpiel noch heute aus dem Volke hervor, wird von ihm selbst dargestellt, in allem rührend primitiv und zugleich unvergänglich kraftvoll. Heilige Mysterien sind es wirklich noch, und seit 135 Jahren besteht bis heute eine unveränderte Prozessionsordnung. Duster senkt sich langsam die Dämmerung auf das alte Gemäuer des Städtchens. Die Transparente, auf ölgetränkter Leinwand, sind fast alle dunkel gehalten und wirken ebenfalls düster. Schon vormittags sind sie an fast jedem Haus in die schon vorhandenen Scharniere gesetzt worden und schlagen an vielen Stellen der sehr engen Gassen trauerfestliche Bogen von Haus zu Haus. Meist stellen sie Motive aus der Leidensgeschichte dar, ganze Szenen, Marterwerkzeuge, Aehren, Trauben und allerdhand sonstige biblische Dinge, wie das Auge Gottes, den Propheten Jonas vor dem Maule des Walfisches, die lachende Sarah, Mohren, Hunde, hie und da in sehr naïver, aber oft in durchaus künstlerischer Auffassung. Eine ganze Strasse ist geschmückt mit Bildern, Christus, als kleiner Knabe die Passion schauend.

Dicht gedrängt, erwartungsvoll ungeduldig, wogt die Menge durch die engen Gassen auf und ab. Nun werden die Transparente beleuchtet und endlich ertönt ferne Trompetenfanfare, flackert herannahender Fackelschein, Pferdegetrappel stapft über das Kugelpflaster. Voran zwei Vorreiter, hinter ihnen die Bruderschaft vom Rosenkranz in blauen Gewändern, ihr Emblem, einen Kranz, auf einer Stange tragend. Ihnen folgen Männer und Knaben mit den Marterwerkzeugen. Denen schliesst sich ein Reiter an, die **Sentenza**, den Richtspruch, tragend, mit der Aufschrift «Senatus Populusque Romanus» unterm Kaiseradler. Römische Krieger begleiten ihn, stark markierte Muskeln des Panzers an Armen und Brust ersetzen den Körperbau, der der heutigen Generation mangelt. Knaben folgen mit zwei Leitern und darangebundenen Schaufeln und Pickeln. Und nun, hinter vier Kriegsknechten, kommt, im Purpurmantel, tiefgebeugt von Schmerz und Last, Christus. Ihm zur Seite die heilige Veronika und Simon von Kyrene. Gleich dahinter schwingt ein Henker sein Riesenbeil. Von der Kirche San Giovanni bis zu der der Kapuziner bewegt sich der Zug; aber es ist nicht nur ein Vorbeimarsch, nein, es wird gespielt! Die Leiterträger, die Knaben mit Geisseln, Nägeln und Hämmern, die Kriegsknechte mit den Würfeln, sie alle wollen theatralisch zeigen, wie grausam froh sie sind, Christus ans Kreuz zu bringen. Doch reden und jubeln dürfen die Schauspieler nicht! «Crucifige eum!» steht auf der schwarzen Standarte, die sie schwingen, sie selbst aber laufen stumm, jedoch schauerlich wirkungsvoll vorwärts und wieder zurück, in kleinem Spielraum, immer innerhalb der Prozession, deren Rhythmus sie nicht stören dürfen. Sie hüpfen auf dem Platz, gestikulieren, huschen seitwärts ins Publikum und grinsen hämisch. Tiefernst und geisterhaft schleichen hinter Christus die drei Marien. Heftig ziehen die Führer an der Kette, an der die zwei Verbrecher, die mit Christus hinausgeführt werden, gefesselt gehen. Vornehm trägt neben Nikodemus Joseph von Arimathia ein Nardengefäss. Königlich schaut mit haar- und bartumwalltem Gesicht Herodes, gefolgt von vier weissbemäntelten Mohren, von seinem Pferd auf die Menge, während sieben Knaben seine Mantelschleppe tragen. Undurchdringlich ist Pilatus' Miene, würdevoll reiten mit goldenen Tiaren Hannas und Kaiphas, und selbstgefällig und feist — die echtste Figur vielleicht von allen — schaukelt im Sattel der Hohepriester, die Gesetzestafel im Arme wiegend. Auf halbem Wege kommt man an der Pfarrkirche vorbei, die vor wenigen Jahren würdig renoviert wurde. Sie steht erhöht, vor ihren Toren drei transparente Kreuze mit Holzmaserung, zu denen empor zum Kalvarienberg, zwischen Zedern und Palmen hindurch, ebenfalls beleuchtete Leidensstationen führen. Hier glaubt man wahrhaftig im Garten Gethsemane zu sein und nach Golgatha zu pilgern! Und während hin und wieder scharfe Trompetenstösse die trauerschwere Luft durchschneiden, während die Obrigkeit sich selbstgerecht, die Zenturionen sich höhnisch und habgierig und roh gebärden, bricht Christus unterm Kreuze zusammen



Ausspannung Anregung Freude

bieten die 12 wundervollen

Mittelmeer- Fahrten

mit den Luxus-Expressdampfern:

Roma
Conte Grande
Conte Biancamano
Saturnia
Oceania

der Gesellschaften:

«ITALIA-COSULICH»

April—November 1935

Interessante Landexkursionen

50 % Reduktion

**auf der
italienischen Bahn**

Auskünfte, Prospekte und Anmeldungen bei der patentierten Generalagentur:

«SUISSE-ITALIE» A.G.

Sitz ZÜRICH, Bahnhofstr. 80 sowie bei allen patentierten Reisebureaux

Ist es ein Christustag? Nach dieser dramatischen Donnerstagschau sollte man es meinen. Doch ist die Hauptfigur Maria. Schon vorher, aber auch den ganzen Karfreitag über, steht ihr wunderbares Bildnis in der Kirche San Giovanni, hoch erhöht, in schwarzem Trauergewand, sieben Schwerter im Herzen; hinter ihr, überm Tabernakel aufgerichtet, das Kreuz mit dem Lendentuch und der Leiter; vor ihr, aufgebahrt, von schwarzem Flor umhüllt, ihr toter Sohn. In lateinischer Sprache, wie alle Sprüche, die zur Freitagsprozession herumgetragen werden und die alle auf die Gottesmutter anspielen, ist dieser der tonangebende: «Sehet, ob ein Schmerz sei wie mein Schmerz!» Die eigentliche, traditionelle Prozession ist die des Karfreitags. Während im ganzen Tessin an diesem Tage gearbeitet wird, ist in Mendrisio Feiertag. In diesen Tagen stellen die Geschäfte fromme Artikel aus: Kerzen, Bilder, Postkarten, Rosenkränze usw. Die Kirchenglocken sind seit der Stunde der Kreuzigung verstummt, an ihrer Stelle ruft der Kirchendiener mit einer Schnarre, die er durch alle Strassen schwingt, die Schläfer aus dem Bett, die Gläubigen zur Kirche.

Der Karfreitagsprozession, die einen grandiosen Leichenzug darstellt, folgt, denselben Weg wie am Tage vorher, das Volk, nicht in geschlossener Kette wie zu ähnlichen Gelegenheiten. Während aber die erste Prozession theatralisch, stellenweise sehr übertrieben, aufgeführt wird, ist die zweite wirklich todernst und ausschliesslich feierlich. Musikvereine von Mendrisio und Umgebung nehmen Teil, auch wird mit Grabesstimmen gesungen. Voran zwei Reiter, ihnen folgen wieder die Rosenkranzer, dann die Kapuzinerpatres, hernach das goldene Kreuz, zuletzt die Jünglingsvereine. Weiter, nach Farben der Kleidung malerisch geordnet, folgen die Kindervereine. In violetten, blauen, gelben und himbeerfarbigen Kleidchen sehen die kleinen Mädchen wirklich wie Englein aus, und jede Gruppe trägt ihre Transparente in Stern-, Kreuz- und Lampionform. Seltsame Malereien tragen sie. Hier sehen wir Judas' Geldbeutel, Petrus' Hahn, Veronikas Tüchlein, des Kriegsknechts geharnischten Handschuh und das Reisigbündel der Liktoren, hier wirklich am Platze. Die Bruderschaften tragen auf Stangen in Holz geschnitzte Embleme: Judasbeutel, Leidenskelch, Kette, Strick, Panzerhandschuh, Hahn, Bildnis mit Dornenkrone, drei Würfel, Tränkschwamm.

Den Mittelpunkt bildet auch hier nicht der Katafalk mit Christi Holzbildnis, beschirmt von schwarzem Baldachin, gefolgt von Kreuz und Leichentuch, sondern wieder die Mater Dolorosa, die ihm in Lebensgrösse nachgetragen wird, eine wahrhaft königliche Figur. Alles dies zieht an uns vorbei in unsicher flackerndem, qualmendem Fackelschein, unter den packenden Klängen eines Trauermarsches, vorbei an den illuminierten Häusern und Gärten, vorbei an dem gethemaneartigen Aufstieg an der Pfarrkirche, still, majestätisch. Das Laienvolk aber ist nicht ruhig; es murmelt und wogt, es nimmt lärmend Anteil, ja es ist eigentlich alles wie vor 2000 Jahren, sie sind geteilt in Böcke und Schafe, die einen devot trauernd, verzweifelt, die andern spottend, sich lustig machend, wenn auch nicht im Ernste — denn heute wie damals glauben die «Christen» nicht, dass ihr Meister zuletzt wirklich gekreuzigt werden würde — und hier trägt man den unauslöschlichen Eindruck davon, dass ER noch heute täglich gekreuzigt wird. Eduard von Erdberg.